

Mit einem SUPERHELDEN durch den Schnee im Sommer

Dass sie ein sehr emotionaler Mensch ist, beweist die Saxofonistin mit ihrer vierten CD „Jazz, Baby!“, hier sprüht sie nur so vor temperamentvoller Vielfalt, denn Beliebigkeit ist ganz bestimmt nicht Alexandra Lehmlers Fall.

Von Olaf Maikopf

Alexandra Lehmler

Geboten wird von der Leaderin und ihrer Band eine durchweg energiereiche Musik, in der Alexandra Lehmler immer auf den Punkt bringend und eingängig die vielen Facetten des Jazz erkundet – gleichzeitig Quer- verweise offeriert, eigene Wege in Richtung Balkan, Lateinamerika oder des Orients erforscht. Mal harmonisch, mal dreckig, dann wieder verschachtelt und von ständigen Taktwechseln bestimmt, ist ihre musikalische Welt facettenreich arrangiert, nie beliebig. „Oft höre ich von anderen Musikern, dass sie den Begriff Jazz meiden, weil das falsche Assoziationen wecken könnte. Man hat Angst, dass jemand an ‚Strohütte‘ oder wildes ‚Rumgedudel‘ denken könnte. Ich möchte erreichen, dass wieder mehr Menschen neugierig sind, und das Bewusstsein dafür wächst, dass Jazz eben nicht in eine kleine Schublade passt. Jazz ist ein weites Feld, was so ziemlich alles zwischen Klassik, neuer Musik und Pop-/Rockmusik einbeziehen kann. Wenn ich an Schubladen denke, bekomme ich sofort klaustrophobische Gefühle – ich versuche lieber, den Jazz als Musik zu sehen, in der sich alles treffen kann“, beschreibt Alexandra Lehmler ihren mitreißend eigenwilligen Jazz, der Pop bis Weltmusik raffiniert integriert. Die Feinheiten ihrer Kompositionen, da basiert ein Stück beispielsweise mal auf einem 21/8-Takt, erkennen wohl nur Fachleute. Sie dürften dem normalen Hörer auch egal sein, denn die mit orientalischen Melodien, abstrakten Neo-Bop-Verweisen, pulsierenden Latin-Rhythmen und tobenden Rock-Beats befeuerten zehn Nummern ziehen selbst ohne musiktheoretische Kenntnisse in den Bann.

Bei der Entscheidung für ein Instrument war und ist ein Saxofon ja noch immer nicht unbedingt erste Wahl bei

Mädchen und Frauen. Für Alexandra Lehmler war das zu Beginn ihrer Musikausbildung noch keine Frage, denn im Elternhaus stand ein Klavier. Vielleicht wäre sie ja eine gute Pianistin geworden. Doch der Großvater zerhackte nach kurzer Zeit das Tasteninstrument zu Brennholz – ging ihm vielleicht Alexandras Übungsspiel auf die Nerven? Da war die Alternative Klarinette sicher ebenfalls erst einmal keine Wohltat für Opas Ohren. Mit dreizehn wechselte sie schließlich zu Alt-, Sopran- und später Bariton- saxofon und fasste bald darauf den Entschluss, Musikerin zu werden, zu studieren. Allerdings konnte sie dabei mit Charlie Parkers Bebop nicht so richtig warm werden, sie wollte mehr Schwung, und den fand Alexandra Lehmler schließlich im funky Bläsersound von Maceo Parker. Diese frühe Vorliebe lässt sie in Ansätzen auf ihrem neuen funkensprühenden Album noch raushören. Wenn sie mit dem Titel „Jazz, Baby!“ unkodiert die Richtung vorgibt, stimmt hier stets auch der Groove.

Auf dem CD-Coverfoto sieht man, wie die in Bad Ems an der Lahn geborene Saxofonistin süffisant lächelnd mit einer Flex ihr Instrument (scheinbar) zerlegt, um anschließend im Booklet das Saxofon in eine afrikanische Bronze-Schönheit verwandelt zu zeigen. „Ich wollte bildlich umsetzen, was Jazz heutzutage für mich ist. Also eine Zusammensetzung von ganz unterschiedlichen Elementen, eine Komposition aus alten traditionellen Dingen, aus denen etwas ganz Neues entstehen kann. Die Spannung entsteht durch die eigenwillige Komposition der Elemente und der Zutaten, die man selbst aus sich heraus dazugibt. So kam die Idee mit der Metall-Skulptur.“ Dieses harte Material schafft irgendwie eine Verbindung zu einigen Aspekten von Lehmlers Musik,



hört man doch immer wieder mal eine Nähe zu Rock. „Ich glaube, jeder der fünf Musiker in meiner Band ist damit groß geworden, es liegt also nahe, dass wir das auch in unserer Musik verwenden. Jazz-Rock-Fusion war dagegen nie wirklich mein Ding, obwohl unsere Musik tatsächlich eine gewisse Nähe zur Fusion der siebziger Jahre hat. Allerdings passierte dies einfach durch die Mischung unserer verschie-

denen Einflüsse und durch die Beiträge jedes Mitmusikers zu unserem Bandsound“, meint die 34-Jährige.

In diesem Sommer erhält Alexandra Lehmler den Jazzpreis Baden-Württemberg, weil sie, so der Juryvorsitzende Bernd Konrad, durch die Farbigkeit ihres ausgereiften Spiels besticht, ihre Kompositionen unterhaltsam und auf



Aktuelle CD

Alexandra Lehmler:
„Jazz, Baby!“

(Jazznarts / In-Akustik)
www.alexandralehmler.de

höchstem künstlerischem Niveau angesiedelt sind. Dabei lässt sie sich nicht eingrenzen, zeigt dagegen vielfältige Klangfarben. Ist sie, trotz der musikalischen Qualität, vielleicht noch auf der Suche? „Der Weg ist das Ziel! Ich habe nicht das Gefühl, dass ich nach etwas suche und es immer noch nicht gefunden habe. Ich würde sagen, ich und die Band befinden uns auf einer Entdeckungsreise mit unbekanntem Ziel. Ich möchte mich tatsächlich stilistisch eigentlich gar nicht festlegen. Die Einordnung ist eher für den Zuhörer hilfreich, damit er in etwa weiß, was ihn erwartet. Die Musiker selbst brauchen das nicht. Wir machen Musik, das allein ist wichtig!“, gibt Lehmler selbstbewusst zur Antwort.

„Jazz, Baby!“ zeigt die Weiterentwicklung der Saxophonistin und ihrer Band seit dem Vorgänger „No Blah Blah“. Bereits dort machte sie deutlich, dass sie zu den „aufsteigenden Sternen der deutschen Jazzszene“, wie es in der Zeitung „Die Welt“ hieß, gezählt werden kann. Dieses Urteil bestätigt Lehmlers neues, magisch schönes Album souverän. Doch diese Ehre möchte sie nicht für sich allein in Anspruch nehmen. „Viel von dem, was auf der Platte zu hören ist, entsteht im Gruppenprozess. Mein Mann, Matthias Debus, und ich machen viel gemeinsam, wir reden über die Musik, die wir machen, und die neuen Programme, die entstehen. Zum größten Teil bringt Matthias die Dinge dann zu Papier. Es wird aber anschließend noch viel geändert, probiert, verworfen und neu gemacht, wenn wir mit der Band zusammen spielen.“ Wohl hat auch der neue Pia-

nist Oliver Maas seinen gehörigen Anteil am musikalischen Spektrum, zeigt er sich doch enorm wandlungsfähig, gefällt mit seinem druckvollen Spiel auf Fender Rhodes ebenso wie bei romantischen Pianopassagen.

Bei einer deutlichen Anzahl der Stücke beschäftigt sie sich – ganz im Gegensatz zu den etwas schelmischen Coverfotos – mit eher melancholischen, traurigen Themen. So betitelte sie einige Stücke „Snow In Summer“, „What’s Next“, „Weltuntergang“, „Tränenmeer“, „Hangover“. Darauf angesprochen entgegnet Alexandra Lehmler dann allerdings leicht ausweichend: „Manchmal sind schöne oder weniger schöne Ereignisse Anlass, ein Stück zu schreiben. Am besten funktioniert das bei mir, wenn ich gerade sehr euphorisch oder wenn ich traurig bin. Ich bin eben ein sehr emotionaler Mensch. Der vorletzte Winter, in dem viele der Stücke entstanden sind, war sehr lang, das ließ sich beim Komponieren wohl nicht verbergen. Glücklicherweise waren wir im Sommer in der Provence im Studio, so konnten wir dann doch echte Lebensfreude und positive Energie in die Musik einfließen lassen.“ Diese innere Gefühlswelt zwischen schlechter und guter Stimmung versteht die Bläserin mit ihren diversen Saxofonen in grandios kreative Bahnen zu leiten, die spielerischen Witz ebenso wie virtuose Reife offenbaren. ■